

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 47.

Mittwoch, den 25. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Wilhelm I. von Albanien.

Unser Land ist reich und ergiebig, aber es ist keine Ordnung darin; so kommt denn und regiere uns! sagten vor mehr als tausend Jahren die Abgesandten des russischen Volkes zu dem Bisping Kurik, der denn auch kam und ihr erster Gesamtherrscher wurde. Fast wörtlich wiederholt sich dieses Schauspiel jetzt zwischen den Abgesandten des albanischen Volkes und wiederum einem germanischen Fürstenprinzen, dem Prinzen Wilhelm zu Wied. Ordnung soll er schaffen mit starker Hand in einem reichen und ergiebigen Lande, das aber zerrissen ist durch vielhundertjährige Blutsfeinde, Ordnung schaffen wie einst auch der Burggraf Friedrich von Hohenzollern aus Nürnberg in der Mark Brandenburg.

Er hat sich dem neuen Werke gelobt, und der Führer der Abordnung, der vielgeschätzte Effend Pascha, hat seinerseits dem neuen König namens des Volkes der Schkipetaren Treue geschworen. Nun zieht in wenigen Tagen der hochgewachsene Potsdamer Gardeoffizier hinaus, um eine neue Dynastie der Blüthgetreuen am Adriatischen Meer zu begründen, so wie an Donau und Schwarzen Meer Karl von Hohenzollern als König von Rumänien es ihm vorgelebt hat. Eine ganze Anzahl größerer und kleinerer außerdeutscher Staaten in Europa, darunter Rußland und England, hat Herrscherhäuser deutscher Abstammung, und macht mit deren Energie die besten Erfahrungen. Auch der neue König von Albanien ist von den sechs Großmächten, unter deren Schutz er sein Amt antritt, ausgewählt worden, weil sie der deutschen Gewissenhaftigkeit vertrauen; und Wilhelm zu Wied wird dieses Vertrauen sicherlich nicht schänden werden lassen.

Es hat lange Jahrzehnte gedauert, bis Rumänien aus einer Wüsten ohne Wege und Eisenbahnen zu einem modernen Staate entwickelt war, und so wird auch Albanien nicht sofort erblühen, nicht sofort aus einer Gemeinheit von rauhen Analphabeten zu einer solchen von hochgebildeten Kulturträgern werden. Manches wird uns vorerst operettenhaft anmuten. Schon die Phantasieuniform, in der der neue Herrscher in Durazzo landen wird, ist mehr auf das kindliche Stämmen der Schkipetaren zugeschnitten als auf Feldgeleit: ein weißer Waffenrock mit viel Silberstickerei und dunkler Hulsarenverzierung, dazu eine weiße Fellmütze mit Kiefernholz und Doppeladler; so etwa trug sich auch der „Oberst“ Schiel bei den Buren, annähernd so war übrigens auch die Montur der Meldereiter unseres 15. Armee-Korps während der kurzen Zeit ihres Bestehens vor Umwandlung in Jäger zu Pferde. Auch gibt es wohl kaum eine Operette mit Balkanfürsten als Helden, in der sie nicht auch in dieser Uniform glänzen. Der Hofstaat des Königs wird durch die wilden 200 Leibwächter, die Effend ihm stellt, ebenfalls eine ganz eigenartige Note erhalten. Vergleichen haben wir 1878 bei dem damals neuverwandenen Bulgarien schon erleben können, wo ein ehemaliger preussischer Kürassierleutnant der erste Kavallerieinstrukteur bei dem Vattenberger wurde und in Phantasie-Uniformen

schweifte. Aber das ist nur immer der Anfang, die wirkungsvolle Inzenerung, und nachher kommt die ernste Arbeit, die in Albanien auch nicht ausbleiben wird.

Dem neuen König geht ein guter Ruf voraus, denn die Königin von Rumänien, seine Muhme Carmen Solos, hat von dem bisher recht unbekannten preussischen Wlanenrittleiter aus ihrer familiären Kenntnis heraus ein glänzendes Bild entworfen, das durch die ganze südost-europäische Presse gegangen ist. Dazu kommt, daß er auf die Abgesandten des Volkes einen imponierenden Eindruck gemacht hat; schon daß er eines Hauptes länger ist, denn sie alle, kommt ihnen „majestätisch“ vor.

Nun hat er auch schon die Genehmigung dazu erteilt, daß sein kleiner Stammhalter, der freilich vorerst weder albanisch noch auch deutsch sprechen kann, sondern ein großer Bub erst werden soll, einen neuen Namen in sein Taufregister erhalten soll: Standerbeg. Das ist der große Nationalheld der Schkipetaren. Auf Wilhelm I. von Albanien wird also eint, wenn — seine Umwälzung alles über den Haufen wirft, Standerbeg II. folgen, und dadurch wird von vornherein zum Ausdruck gebracht, daß die Herrscherfamilie den Willen hat, ganz in dem neuen Volke aufzugehen, wie das Haus Holstein-Gottorp in Rußland russisch, das Haus Welf-Roburg in England englisch geworden ist. In diesen Gedanken müssen wir uns von vornherein gewöhnen, um uns deswegen „keine Schwächen einzubilden“, weil wieder ein deutscher Fürst eine europäische Krone erhält. Wenn Königsruhm kommen, so wünschen sie, daß der Gefürte einer der Ihren wird; und das ist auch immer der Fall.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(34. Sitzung.)

in Berlin, 23. Februar.

Die Fortberatung des Etats des Ministeriums des Innern brachte beim Kapitel Medizinalwesen in der Hauptsache eine lebhafteste Förderung des

Geburtenrückganges.

Abg. Dr. v. Steinacker (A.) sah in der Geburtenbeschränkung eine schwere Gefahr für den Bestand des Staates. Abg. Dr. v. (S.) erklärte, die Sozialdemokratie befürworte durchaus nicht eine künstliche Geburten-Einschränkung. Diese sei aber eine Erscheinung der wirtschaftlichen Not.

Minister v. Dallwitz führte aus, daß mit polizeilichen Mitteln allein dem Geburtenrückgang nicht abgeholfen werden könne. Er sei auf die zunehmende Genußsucht und auf die Agitation gewisser Kreise zurückzuführen. Die Behörden überwachen den Handel und die Anpreisung antikonzentrationeller Mittel schon scharf, und das dem Reichs-lage vorliegende Gesetz würde hoffentlich den Vertrieb derartiger Mittel weiter entgegenwirken. Gegenüber dem Abg. v. Pappenheim (L.) erwiderte der Minister, daß die allgemeinen polizeilichen Vorschriften über den Bau und die Einrichtung von

Öffentlichen Krankenhäusern

durchaus keinen Einoriff in deren Selbstverwaltungsbereich bedeuteten. Dem Abg. Dr. Grund (natl.) der eine Ver-

seigerung der vorurteilen im Handelsverkehr mit Erzeugnissen der Nahrungsmittelchemie und Veranziehung von Sachverständigen aus Handel und Gewerbe gefordert hatte, sagte Geheimrat Dr. Abel mögliche Berücksichtigung zu. Abg. Dr. v. Bonna (H.) lenkte das Augenmerk auf die in Deutschland stark grassierenden Blinddarmentzündungen und die spinale Kinderlähmung hin. Ministerialdirektor Dr. Kirchner bemerkte, daß die Regierung alles tue, diese Krankheiten zu bekämpfen. Abg. Dr. Rudan (B.) forderte verstärkte Kruppelfürsorge und die Errichtung von Fürsorgestellen zur Bekämpfung von Volkskrankheiten. Ministerialdirektor Dr. Kirchner betonte, daß die Ursachen des Geburtenrückganges nicht auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen seien.

Auch die Abg. Osten-Warneck (L.) und Bohmann (natl.) äußerten sich ähnlich und polemisierten gegen die Sozialdemokratie. Nach einer Bemerkung des Ministerialdirektors Dr. Kirchner über die Bekämpfung der Malaria in Oberschlesien schloß die Besprechung, und eine Reihe von Titeln wird bewilligt.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Hähnisch (Soz.) und dem Ministerialdirektor Dr. Kirchner über den Impfmangel wurde der Etat des Innern in zweiter Lesung erledigt, und das Haus vertagte sich auf morgen.

Heer und Marine.

* Deutsche Militärinstruktoren für Paraguay. Die in aller Stille zwischen unserem auswärtigen Amt und der südamerikanischen Republik Paraguay geführten Verhandlungen wegen Entsendung einer deutschen Militärmission sind jetzt zum Abschluß gelangt, und sieben deutsche Offiziere haben sich bereit erklärt, die Mission in Paraguay zu übernehmen, nämlich folgende Herren: Als Führer Hauptmann Freiherr v. Schleinitz vom Infanterie-Regiment 87, Hauptmann Fürbringer vom Feldartillerie-Regiment 82, Oberleutnant v. Deden vom Sächsischen Grenadier-Regiment 101, Oberleutnant Irmer vom Dragoner-Regiment 22, Oberleutnant Beyer von der zweiten Festungsinfektion Kiel und Oberleutnant Vergold von der Maschinengewehr-Abteilung 3. Es soll außerdem noch ein Kavallerist hinzutreten, der aber noch nicht bestimmt ist. Die Offiziere haben ihren Abschied aus dem deutschen Heere erhalten und stehen bereits im Dienste der Republik Paraguay. Die Ausreise der Militärmission wird bereits am 4. März an Bord des Lloyd-Dampfers „Sierra Ventana“ von Bremerhaven aus stattfinden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine besondere Ehrung des Sanitätsoffizierskorps ist diesem durch den Kaiser teil gegeben worden, worüber baldmöglichst folgendes bekanntgegeben wird: Bisher erwiesenen Abteilungen, die von Unteroffizieren oder Mannschaften geführt werden, den Militärärzten keine Ehrenbezeugungen. In Zukunft werden den Sanitätsoffizieren von diesen Abteilungen die gleichen Ehrenbezeugungen zufließen wie den Offizieren. Auch die Ausstattung der Chefärzte größerer Garnisonlazarette mit der Disziplinarstrafgewalt über die zu den Lazaretten gehörenden und die darin aufgenommenen Unteroffiziere und Gemeinen be-

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

12. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Adieu nun! Habe heute Stabatend.“ Der Niese zog seinen Hut und ging langsam und schwerfällig weiter. Ferdinand Alenens trat zu seinem Bett in die Tür, und beide schauten dem großen Menschenkinde nach, das auf dem überaus schmalen Bürgersteig neben den kleinen, niedrigen Häusern dahinging, als wäre es ein Weien aus losenmoller Redenszeit.

„Der spielt auch“, sagte Christian Alenens nach einer Weile.

„Wann kommst du wieder rauf zum Müller?“ fragte der Steinmetz.

„Überhaupt nicht mehr. Werde mir immer mein Geld abnehmen lassen“, kramte der Krämer.

„Und der Torfbauer spielt nicht mehr, weil er das Gewonnene behalten will. Ihr seid Kerle!“ Der Steinmetz schüttelte den Kopf. „Für mich ist das Spiel ein heiser Grog. Ich kann ohne das Spiel nicht leben.“

5. Kapitel.

An einem Sonntag kam Hans atemlos heimgejagt. Der Gut hing ihm im Nacken, seine Augen leuchteten, seine Wangen waren heißrot. „Vater!“ rief er, als er in den Laden trat, „wir haben morgen ein Schulfest.“

„Wasu? Zum Faulenzen doch bloß“, meinte Christian Alenens. Er hatte am Abend vorher Karten gespielt und hatte zwanzig Mark verloren und sah nun voller Ingrimm bis oben an.

Hans in seiner Freude merkte nichts, sondern erzählte weiter. „An die Offize fahren wir, hat Herr Lammlein gesagt. Und die Wagen sind bekrängt. Und wer eine Fahne hat, soll sie mitbringen. Wer keine hat, soll sich eine Schärpe machen lassen, schwarz-weiß-rot. Und fünfzig Pfennig sollen wir heute nachmittags zu Herrn Lammlein hinbringen.“ Hans schwieg und sah seinen Vater halb erstaunt, halb ängstlich an.

Christians Alenens sagte gar nichts. Er rief mit großer Wucht die kleine Tür zum Wohnzimmer auf und rief seine Frau.

Frau Emma, die in der Küche beschäftigt war, kam herbeigeführt. „Was ist denn?“ fragte sie und sah von einem zum anderen. Hans machte ein so bestürztes Gesicht, sie glaubte nicht anders, als daß er sich etwas hätte ausdenken können lassen.

Christian Alenens konnte gegen seine Fehler nicht an. Er stand in seinem kleinen, engen Hause, aus dem er lebenslang nicht herausgekommen war, und sah nur seinen Wandschrank, in dem Großvater und Vater manch einen Taler auf die hohe Kante gelegt hatten, und er konnte das nicht, und nur deshalb nicht, weil die Zeit sich geändert hatte, weil braunen ein anderer Wind wehte. Blinde Unzufriedenheit fragte in ihm und zog seinen Menschen tiefer, ließ ihn in Eigenfinn und Rörgelfucht verfallen, ließ die überschüssige Kraft seines Temperaments in Wutausbrüchen verpuffen und entwickelte in ihm einen Foltertrieb, dessen Opfer seine Frau war.

„Was soll's denn sein?“ fragte er höhnend. „Dein Gymnasiast braucht fünf Groschen zum Schulfest. Aber, das wollen wir gleich abmachen, Geld für Schulfeste gibt's nicht. Fünf Groschen bloß zum Vergnügen, dazu sind wir nicht die Leute.“

„Wir sollen das Geld doch heute noch dem Herrn Lehrer bringen“, flötete Hans, mit Tränen kämpfend.

„Du bringst es eben nicht. Ich gebe es nicht“, entgegnete Alenens hart.

Hans fing bitterlich an zu schluchzen. Alenens acnte mit dem Finger auf ihn und sah seine

Frau mit trübseligen Augen an. „Du weist du es, er denkt, fünf Groschen müssen zu seinem Vergnügen da sein... Das kommt vom Gymnasium... Und mehr wird davon kommen. In zwei Wochen will der Diskillatent seine Brauntweinrechnung bezahlt haben. Noch ist das Geld nicht da... Das Geschäft geht bloß sechserweis... Eines Morgens werden wir den Laden nicht mehr aufmachen. Der ganze Quark wird verkauft werden. Und Vater und Mutter hatten uns Geld im Wandschrank gelassen. Wir aber gehen ohne Rod und Stod raus!“

„Hör auf... hör endlich auf“, bat Frau Emma.

„Was du da sprichst, glaubst du selbst nicht. Du machst den Teufel an die Wand, um mich zu quälen.“ Und als sie ihm jetzt in das Gesicht sah und sah, daß in seinen Augen ein Haß glimmerte, da kam ihre eiskalte Ruhe und Härte wieder über sie. „Sei doch wahr... Sei doch nicht so verflucht... Was in dir ist, weiß ich. Du bist eigentlich während, daß alle mir recht geben, den Jungen auf das Gymnasium gebracht zu haben. Das ist dein ganzer Ärger. Darum quälst du mich so. Aber...“ sie richtete sich noch höher auf, „ich arbeite, und wenn wir den Laden zumachen, mich und den Jungen bringe ich ganz allein durch.“

Seine Augen suchten schon den Boden. Schweigend wandte er ihr den Rücken und ging in den Laden.

Frau Emma starrte ihm mit traurigen Augen nach. Dann verließ die Kraft sie doch. Sie setzte sich auf einen Stuhl nieder und schlug die Hände vor das Gesicht.

Hans stand betreten da und sah mit großen Augen auf die Mutter. Vor diesem ungewohnten Anblick vergaß er sein Leid. Er sah jetzt, wie Tränen über die gebräunten Handrücken rannen. Ein Zittern flog durch seinen Körper. Er stürzte vorwärts und umklammerte mit beiden Armen ihre Arme. „Hat der Vater dich gescholten, Mutter? Ich mag ihn nicht leiden, Mutter. Ich habe dich viel lieber. Er soll dir's abbitten.“ Leidenschaftlich erregt küßte Hans sie durchscheinender, und jetzt lief er an die kleine Glastür und wollte in den Laden.

Fortsetzung folgt.

deutet in bezug auf diese Vorgehensweise eine Gleichstellung des Sanitätsoffiziers mit dem Offizier. Besondere Gemüthsruhe wird das Sanitätskorps darüber empfinden, daß für die Befreiung seiner verstorbenen Mitglieder besondere Befreiungen über die dabei zu erweisenden militärischen Leistungen getroffen werden. Die Verleihung einer Feldbinde nach besonderem Muster bringt für die Militärärzte ein ihrem Offizierscharakter entsprechendes Dienstabzeichen, dessen Fehlen sie bis dahin schmerzhaft empfunden haben. Der Zeitpunkt ihrer Einführung ist um so besser gewählt, als sich gerade in den letzten Tagen die überaus verdienstvolle Einwirkung unseres Sanitätskorps auf den Gesundheitszustand der Armee wiederum im hellsten Lichte gezeigt hat.

Der Reichsverband Deutscher Ärzte hat in einer in Berlin abgehaltenen Tagung die Auflösung unter folgender Begründung beschlossen: „Im Verfolg der jüngsten Einigungsverhandlungen im Reichsamt des Innern, an denen auch der Reichsverband Deutscher Ärzte auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern beteiligt gewesen ist, ist unter dem 23. Dezember 1913 ein Abkommen zwischen den Ärzten und Rassenverbänden beschlossen worden, wodurch die Programmforderungen des Reichsverbandes erfüllt und auf zehn Jahre festgelegt sind. Demzufolge hat der Reichsverband nunmehr seine Ziele erreicht und kann befriedigt die Waffen niederlegen.“

Mexiko.

Die Hinrichtung des Engländers Denton durch den Rebellen General Bida wird von diesem jetzt zu beschönigen versucht, und zwar hat er das Protokoll der kriegsgerichtlichen Verhandlung in Juarez veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß Denton erschossen worden ist, weil er versucht hat, General Villa tödlich anzugreifen. Die Zeugen bestätigen, daß ein Streit stattgefunden, und daß Denton einen Revolver gezogen habe. Denton war bei der Verhandlung zugegen und wurde von einem Anwalt verteidigt. Die Verhandlung war öffentlich. Staatssekretär Bryan hat, wie aus Washington gemeldet wird, den Konsularbericht über die Erschießung Dentons dem britischen Botschafter mitgeteilt und den Konsul in Juarez angewiesen, gebührenden Schutz und ein gerechtes Verhör für den verhafteten Deutsch-Amerikaner Busch (nicht Baud) zu fordern, dessen Freunde an das Mitglied des Kongresses und Vertreter von Texas telegraphiert haben, daß er unzweifelhaft als Spion erschossen werden würde.

Aus In- und Ausland.

Homburg v. d. S., 24. Febr. Die erste Durchsicht der Beibrückenerklärungen hat nach einer Bekanntmachung des hiesigen Landratsamtes ergeben, daß in diesem Jahr annähernd sechs Millionen Mark Kapitalvermögen, im Ober-Saarnaukreis mehr beklart worden.

Gotha, 24. Febr. Der Landtag des Herzogtums ist zum 12. März einberufen worden. Außer dem Etat liegen keine erheblichen Vorlagen vor.

Paris, 24. Febr. Zum Schluß der Interpellation über den Gesundheitszustand in der Armee stimmte die Kammer mit 885 gegen 25 Stimmen für die von der Regierung angenommene parlamentarische Untersuchung, mit der die gegenwärtig bestehende Gesundheitskommission beauftragt werden wird.

Lissabon, 24. Febr. Die portugiesischen Eisenbahnen haben beschlossen, heute in den Generalausstand zu treten.

Petersburg, 24. Febr. Der Fürst von Albanien wird vor seiner Ausreise nach Durazzo noch dem Zaren einen Besuch abstatten.

Hof- und Personalsnachrichten.

Die Korfurelle des Kaisers wird voraussichtlich am 22. März von Benedikt aus angetreten werden, wo der Kaiser zunächst einige Tage verweilen wird. Die „Hohenpollern“ ist bereits dorthin abgegangen. Mitte April begibt sich das Kaiserpaar zu längerem Aufenthalt nach Homburg v. d. S.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begibt sich am 2. März, einer Einladung des Hamburger Senats folgend, zu dreitägigem Aufenthalt nach Hamburg. Der Kanzler wird bei der Gelegenheit eine Reihe von Hamburger Einrichtungen besichtigen.

Nach Meldungen über das Befinden des Kardinals Ropp ist die Nahrungsaufnahme befriedigend, die Augenmündung im weiteren Maßgrade bekräftigt und das Allgemeinbefinden den Umständen angemessen.

Kleider machen Leute.

Originalplauderei aus dem Berliner Leben.
Von Eugen Jzolani.

Im Südwesten Berlins — ganz in der Nähe des Vello-Allianzplatzes, also nahe dem Brennpunkt des weltstädtischen Lebens — wohnt eine Frau, die ein eigentümliches Geschäft hat, das nur in Berlin möglich ist und nur in der Reichshauptstadt so blühen kann, daß ihre Inhaberin es zu einer ganz wohlhabenden Hausbesitzerin dabei bringen konnte.

Manche werden sagen, die Frau handele mit alten Kleidern. Aber eigentlich ist das etwas respektlos gesprochen. Denn was sie da in Massen in ihrer gut bürgerlich eingerichteten Wohnung hängen hat, sind keine alten Kleider, sondern Toiletten, Kunstwerke der Handfertigkeit der Modistinnen, Brautgewänder aus den ersten Modeshäusern von Paris, Wien und Berlin. Und eigentlich sind diese Kleider auch nicht alt und getragen, wenigstens nicht in dem Sinne des Wortes, den wir damit im allgemeinen verbinden: sie sind nicht abgetragen.

Eine Dame der Gesellschaft, die auf dem Presseball oder sonst einer ähnlichen Veranstaltung in einer Toilette von allen ihren Bekannten gesehen worden ist, kann unmöglich diese Toilette noch einmal irgendwo anders anziehen. Das wäre ein Verbrechen. Die Leute müßten ja denken, sie habe gar nichts mehr anzuziehen, sie besäße nur das eine Kleid. Das geht unmöglich! Sie wäre blamiert bis auf die Knochen und müßte sich schämen. Es könnte womöglich dem Kredit des Mannes schaden, seinen gesellschaftlichen Ruf untergraben.

Da aber auf den verschiedenen großen, weltstädtischen Veranstaltungen immer dieselben Kreise sich begegnen, immer dieselben Menschen, die eben bei allem dabei sein müssen, zu finden sind, so müssen eben zahlreiche Damen ihre Toiletten, nachdem sie sie einmal getragen haben, in den Schrank hängen oder aber verkaufen.

Natürlich ist auch in Berlin die große Kunst der über die ganze Welt verbreiteten Kleiderhändler stark vertreten; sie sprechen einen auf der Straße an in vertraulicher Art und richten in einem dem Liebesgust ähnlichen Tone die Frage an einen: „Haben Sie alte Sachen zu verkaufen?“ Es wird behauptet, daß einer

dieser Kunst es einmal fertiggebracht habe, als vor dem Dome eine Menge harre, um ein hohes Brautpaar zu sehen, das eben in den Dom schritt, um sich trauen zu lassen, dem Bräutigam laut seine berühmte Frage auszurufen. Dem Schuttmann, der ihn deshalb festnahm, versicherte der Kleiderhändler, daß er sich absolut nichts Böses gedacht habe dabei; solch Bräutigam habe doch gewöhnlich alle Sachen zu verkaufen.

Auch in die Häuser kommen diese Händler in genügender Zahl. Und sie inserieren in den Tagesblättern, daß sie für alte Sachen die „höchsten Preise“ zahlen. Diese „höchsten Preise“ sind natürlich ein relativer Begriff, und sie sind stets viel zu niedrig für jene ein- oder höchstens zweimal getragenen Staatstoiletten, für die diese Kleiderhändler in der Regel gar keine Verwendung haben.

Sene Frau im Südwesten Berlins aber hat nur für solche Brautgewänder Verwendung; sie hat darauf eine ausgebreitete Kundenschaft, die sich aus Künstlerinnen aller Art, ja aus Damen der besten Gesellschaft und freilich auch aus Damen jener Welt zusammenzieht, welche als Halbwelt bezeichnet zu werden pflegt. Wenn die Toiletten, die bei jener Frau hängen, ihre Geschichte erzählen könnten, es würden da oft gar artige Memoiren zutage kommen. Daß eine Toilette, die in voriger Woche einen Hofball mitmachen durfte, später auf dem Körper einer Kinohauspielerin gestülpt wurde und über viele tausend Kilometer schreift, dann eine weltberühmte Größe auf das Podium eines Konzerts begleitet, um schließlich von einer Halbweltlerin auf die Vergnügungsnächte der Langfale geschleppt zu werden, kommt wohl nicht selten vor.

Aber unter den Geschichten, welche diese Toiletten erzählen können, sind noch viel seltsamere. Man muß dabei bedenken, daß, wie gesagt, Damen der besten Gesellschafts-kreise zu den Kunden dieser Frau im Südwesten gehören: Damen mit großem Namen, aber kleinen Mitteln, Frauen, deren Männer hohe Titel haben, aber nicht ebenso hohe Einkommen. Auch solche Damen haben den Ehrgeiz, nicht immer in der gleichen Toilette auf allen den Festen erscheinen zu wollen, wo sie sein müssen, um ihren Repräsentationspflichten zu genügen. Und bei jener guten Frau erhalten sie schon eine Toilette, die mehrere hundert Mark gekostet hat, für einen einzigen blauen Lappen, oder sie können sich für eine noch viel geringere Summe das Brautgewand zu einem Feste ausleihen.

Und der Zufall spielt manchmal gar seltsam, selbst in dem großen, gewaltigen Berlin. Dieser leidige Zufall will es zum Beispiel, daß ein bekannter Berliner Rechts-anwalt, der seine Gattin zu Hause bei seinen Kindern wählt, sie voller Entsetzen am Arme eines Kollegen auf einem Ball vor sich herherschleichen sieht, ihr während nachsteht und dann zu seiner Befriedigung merkt, daß es nur die ihm bekannte Toilette seiner Gattin war, die er gesehen, in der aber eine andere Frau steckte.

Unangenehmer aber war der Fall, den jüngst ein Witw beschied, in dem Hause einer wahrhaftigen Exzellenz herbeiführte. Die Exzellenz gab eine Gesellschaft. Die Gäste haben sich bereits zum Teil verabschiedet. Die Gastgeberin plaudert mit einem der Gäste und dreht dabei der Tür den Rücken. Plötzlich vernimmt sie ein merkwürdiges Gemurmel. Alle Damen blicken zur Tür. Exzellenz dreht sich um und sieht einem neuen Gast gegenüber, einer Baronin, die in einer Toilette erscheint, welche von der Exzellenz selbst kurz vorher auf einem großen Feste getragen und die von den andern Damen der Gesellschaft bereits, wie das Gemurmel und die ringsum lächelnden Gesichter zeigen, erkannt worden war.

Ja, eigentlich müßte die Toilettenhändlerin im Berliner Südwesten für jedes Kleid genau Buch führen, wo es schon getragen worden, damit solche peinlichen Zwischenfälle nicht entstehen können.

Nah und fern.

O Vier Kinder verbrannt. In dem Dorfe Boberow in der Westpreignitz entstand in der Wohnung des Arbeiters Bolter ein Stubenbrand. Während die Eltern in ihrer Arbeitsstätte waren, blieben ihre vier Kinder unbeaufsichtigt in der Wohnung. Sie beschäftigten sich damit, ein Rauchloch auszubrennen, verstopften es mit Papier und zündeten es an. Der Boden begann zu brennen. Zwei Kinder waren bereits erstickt, als die Feuerwehr eintraf, die andern beiden haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

O Tobsuchtsanfälle im Gefängnis. Der im Gefängnis von San Remo untergebrachte Mörder des Leipziger Kaufmanns Siall, der junge Stuttgarter Albert Wolf, bekam während der Nacht Tobsuchtsanfälle. Als die Wächter erschienen, schrie der Verhaftete mit allen Zeichen des Entsetzens, er habe gesehen, wie sich seine Mutter aus dem Fenster stürzte und zerschmettert liegen blieb. Wie bekannt, hat sich Wolfs Mutter in der Tat aus dem Fenster gestürzt; dem Verhafteten wurde aber bisher keine Mitteilung gemacht. Als er diese eigenartige Vision gehabt hatte, wollte er sich durchaus nicht beruhigen lassen. Dieser Erregungszustand hält an, und man glaubt, daß Wolf wahnsinnig geworden ist.

O Tausend Reisende ausgeplündert. In der Nähe des russischen Ballfabrikortes Gzenstochau wurde eine Kolonne von vierzig Fuhrwerken mit Reisenden, die von einer Messe zurückkehrten, von Räubern überfallen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dem die Räuber die Überhand gewannen. Gegen tausend Reisende wurden ihres ganzen Geldes beraubt, zahlreiche von ihnen wurden zudem noch schwer verwundet. Es gelang nur, zwei Räuber zu fassen, die übrigen entkamen.

O Räuberlicher Überfall auf einen Postzug. Im amerikanischen Staate Alabama hielten drei Briganten den Nord-Alabama-Limited um ihr zwanzig Kilometer nördlich von Birmingham an und plünderten die Postfäcke. Den Postmeister zwangen sie durch Todesdrohungen, die Säcke zu öffnen. Ungefähr 200 000 Mark fielen den Räubern in die Hände. Dann kuppelten sie die Maschine vom Zuge los und fuhren in der Richtung auf die Stadt davon. Nur vor dieser flogen sie aus und scheinen von hier aus im Automobil die Flucht fortgesetzt zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

S Verurteilung eines dreizehnjährigen Mörders. Di Strafkammer in Elbing verurteilte den dreizehn Jahre alten Schüler Paul Lehlaff aus Lannsee bei Marienburg wegen Totschlags mit Überlegung zu zehn Jahren Gefängnis. Er hatte die siebenjährige einzige Tochter des Arbeiterehepaars Weder in Lannsee mit einer Eisenklinge erschlagen. Der Knabe, der kaum über die Gerichtsbarkeitsgrenze hinweggekommen, ist bereits wegen schwerer Diebstahls mit einem Monat Gefängnis vorbestraft. Er gab in der Verhandlung an, das Mädchen ohne triftigen Grund getötet zu haben, er habe sie nur züchtigen wollen und, da er nichts anderes zur Hand gehabt, habe er mit der Eisenklinge so lange auf das Kind losgeschlagen, bis es tot war.

Ein preußisches Grundteilungsgesetz.

Systematische Landverteilung.

Berlin, 24. Februar.

Der bereits in der Thronrede angekündigte Entwurf eines Grundteilungsgesetzes für Preußen wird dem preußischen Landtage demnächst zugehen. Zur unmittelbaren Förderung der inneren Kolonisation schlägt der Entwurf verschiedene Maßnahmen vor, und zwar:

1. um die Beschaffung von Land für Ansiedlerstellen zu erleichtern, ein gesetzliches Vorkaufsrecht für den Staat;

2. zu demselben Zweck in Erweiterung der Gesetzgebung über die Unschädlichkeitszeugnisse Vorschriften, um bei Abverkauf von Grundstücksstellen die Regelung der Hypothekenverhältnisse zu erleichtern;

3. zur Förderung der Bildung von Rentengütern die Erhöhung des staatlichen Rentenbankkredits von bisher 1/4 auf 1/10 des Lagerwerts, die Bereitstellung von 75 Millionen Mark zur Gewährung von Zwischentkredit sowie endlich gewisse Erleichterungen des Verfahrens.

Besonders wendet sich der Gesetzentwurf gegen den gewerbsmäßigen landwirtschaftlichen Güterhandel. Er schlägt demgemäß „zur Abwehr der schädlichen Grundstücksgerickelung“ vor, daß Veräußerungen, die von gewerbsmäßigen Grundstücksgebern oder Grundstücksvermittlern vorgenommen werden, der Genehmigung des Regierungspräsidenten unterliegen. Außerdem wird unter gewissen Voraussetzungen dem Vertragsgegner eines gewerbsmäßigen Grundstücksgebers (Grundstücksvermittlers) das Recht eingeräumt, von einem bereits abgeschlossenen Kaufvertrage zurückzutreten.

Die deportierten Südafrikaner.

„Wir bleiben an Bord!“

London, 24. Februar.

Die aus Südafrika anlässlich des großen Generalstreiks ausgewiesenen und durch die Polizei auf ein Schiff abgeschobenen neun Arbeiterführer sind auf dem Dampfer „Angeni“ in Tilbury eingetroffen und sollten dort an Land gesetzt werden. Dies ließen sich die Ausgewiesenen aber nicht gefallen, und ihr Führer erklärte kurz und bündig: „Wir sind gegen unseren Willen auf dies Schiff gebracht worden und werden es nicht verlassen, bis man uns in Südafrika wieder ans Land setzt.“ Man ist allgemein gespannt, wie sich die englische Regierung nun aus dieser Affäre ziehen wird.

Neue Greuel in Mexiko.

Dynamitattentat.

Veracruz, 24. Februar.

Nach einer Meldung aus Jalapa haben die Rebellen dort einen Militärszug in die Luft gesprengt. Der ganze Zug wurde auseinandergerissen, 55 Offiziere und Soldaten und ein englischer Lokomotivführer wurden getötet. Ein nachfolgender Personenzug, auf den die Rebellen feuerten, entkam, indem er schleunigst zurückfuhr. Zur Sicherung ihrer in der Hauptstadt Mexiko wohnenden Staatsangehörigen und zum Schutz ihrer Gesandtschaften haben, entsprechend dem Vorgehen Deutschlands, auch die hier liegenden französischen und japanischen Kriegsschiffe Maschinengewehre und Mannschaften gelandet und nach Mexiko beordert.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Febr. Amlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware). Deute wurden notiert: Königsberg L. W. bis 195, R. 149.50—150, H. 148—158, Danzig W. bis 189.50, R. 151—151.50, H. 128—164, Stettin W. bis 180 (feinster Weizen über Notiz), R. bis 149, H. 124—147, Bosen W. 178—182, R. 139—142, Bg. 152—160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, R. 143—145, Bg. 152—155, Fg. 140—143, H. 142—144, Berlin W. 180—186, R. 152.50—153.50, H. 150—178, Hamburg W. 194 bis 196, R. 152—155, H. 158—170, Mannheim W. 200—205.

Welt und Wissen.

— Wird die Erde trockener? Diese Frage, die man weiter ausdehnen könnte darauf, ob die Erde überhaupt austrocknet, und ihr Wassergehalt sich stetig verringert, wird von einer Reihe von Forschern bejaht. Der bekannte englische Gelehrte Professor Gregory aber tritt dieser Ansicht sehr energisch entgegen. Er hat der Royal Geographical Society einen längeren Bericht eingereicht, in dem er ausführt, daß in Teilen von Zentralasien, in Mexiko, Teilen Südamerikas und vor allem in Arabien ein weit fortgeschrittener Austrocknungsprozeß zu beobachten ist, aber hier spielen die Luftströmungen und die Veränderungen des Klimas eine entscheidende Rolle, und die Summe der beobachteten Vorgänge rechtfertigt keineswegs die Hypothese einer allgemeinen, die ganze Erdoberfläche umfassenden Austrocknung. Eine fortschreitende Austrocknung müßte nicht nur erhebliche Veränderungen in der Gestaltung der Erdoberfläche und der Meere mit sich bringen; sie würde sich vor allem in einer Verringerung der Wasserdampfgehalte unserer Atmosphäre spiegeln und damit in einer Veränderung der Intensität der Sonnenstrahlen. Die unveränderte Kraft der Sonnenstrahlen zeigt sich durch das Fortbleiben bestimmter Pflanzenarten in bestimmten Gegenden. Schwankungen der Intensität der Sonnenstrahlen, wie man sie in Ägypten und Kalifornien beobachtet, erstrecken sich nur auf kurze Zeiträume und finden stets wieder eine Ausgleichung.

— Beobachtung von Angulblitzen. Im Sommer hat man öfter Gelegenheit, sogenannte Angulblitze zu sehen. Vor kurzem konnte man aber in der kalifornischen Hauptstadt Tills, mitten im Winter, diese atmosphärische Erscheinung beobachten. Schon während des ganzen Tages lag eine eigenartige Luftstimmung über dem ganzen Gebiet, auch machten mehrere anormale atmosphärische Erscheinungen auf ungewöhnliche Dinge aufmerksam. Das eigenartige Ereignis war dabei ein mehrmaliges Wechseln der Temperatur schon am frühen Morgen. Die Schüler des Gymnasiums sahen plötzlich vor den Fenstern mehrere Angulblitze auftauchen, die aber rasch wieder in den Lüften entwandten. Die Erscheinung war von einem Geräusch wie bei einem Erdbeben oder von unterirdischem Donnerrollen und von Finsternis begleitet. Von den 35 beobachteten Angulblitzen gingen die meisten ohne jede weitere Schädigung vorüber, nur in einer Straße wurden mehrere Gebäude stark beschädigt. Im Botanischen Garten irrte ein Angulblitz von ungeheurer Größe beinahe eine Viertelstunde lang zwischen den Bäumen und Gebäuden umher. Er zerplatzte mit ungeheurer Geräusch und legte einen Turm teilweise in Trümmer. Nach dem Verschwinden der Angulblitze trat anhaltender tiefer Schneeeinbruch ein. Nachher wurde der Himmel klar, und weitere Beobachtungen ließen sich nicht mehr stellen.

Cooperative Bekämpfung der Tuberkulose. Im Londoner Guss-Hospital hat man neuerdings in gewissen Fällen von Tuberkulose Operationen in Anwendung gebracht, und zwar mit gutem Erfolg. Ein bedeutender Chirurg erklärte hierzu, dass man von dem Prinzip ausgehe, die Ursache des Leidens zu entfernen. Es war längst bekannt, daß die übermäßige Vermehrung schädlicher Bakterien im Dickdarm (Blinddarm) und die Unfähigkeit des Körpers, sie zu entfernen, die grundlegende Ursache vieler Krankheiten war. Man hatte sich auch schon längere Zeit mit dem Gedanken befaßt, den Dickdarm zu entfernen, war aber immer wieder mit Rücksicht auf die diesem Organ zugewiesenen Funktionen davon abgekommen. Im Guss-Hospital kam man zuerst auf die Idee, daß man einen kleinen Teil des Dickdarms stehen lassen könne, der die nötigen Funktionen besorge, bis sich Magen und Dünndarm den veränderten Verhältnissen anpassen hätten. Schließlich übertrug man die Theorie in die Praxis an einem Kind, das in den letzten Stadien einer unheilbaren tuberkulösen Gelenkaffektion litt; man operierte ein leibtes Hilfsmittel. Der Darm wurde bis auf ein neun Zoll langes Stück entfernt, und das übrigbleibende Stück mit dem Dünndarm verbunden. Das Resultat war überraschend. In einer Woche hatten die inneren Organe sämtliche Funktionen wieder aufgenommen, und eine erstaunliche Besserung in der tuberkulösen Affektion setzte sich. In einigen Wochen war der Patient bei augenscheinlich besserer Gesundheit. Die Operation ist mit gleichem Erfolg in mehreren Fällen wiederholt worden, und man beabsichtigt, sie nun auch auf andere Krankheiten anzuwenden.

Lokales und Provinzielles.

Das Karnevalstreiben ist nun auch für dieses Jahr wieder vorüber und tritt der Alltag wieder in seine Rechte. Der gestrige Dienstag brachte in den Nachmittags- und Abendstunden einigen Verkehr auf den Straßen, Einzelgänger und Gruppen belebten das Straßenbild und in den Hotels, Gastwirtschaften und Tanzlokalen herrschte lebhafter Verkehr bis spät in die Nacht hinein. Der heutige Tag, an dem man früh um 8 Uhr noch „wandelnde Leichen“ durch die Straßen ziehen sah, ist der Tag des Regenjammers, des „grauen Glöcks“, an dem sich die Folgen der durchstolsten Nacht bemerkbar machen. Der Schädel brummt, man fühlt sich wie geräbert und der saure Dering erscheint manchem als der Inbegriff aller menschlichen Glückseligkeit. Man sucht den Rater durch allerlei Hausmittelchen zu vertreiben, man verlit eine Tasse Tee nach der anderen, trinkt Kaffee von allen Stützgraben, ist saure Gurken, Sarsapillbrühen und Rosmampfe, aber der Schädel brummt weiter. Der Nachmittagsverkehr leidet die halbe Zeit ein, die erst durch das heilige Osterfest beendet wird. Daher steht der Nachmittagsverkehr von jeher im Zeichen einer trüben, düsteren Stimmung. Auch die Volksgebräuche, die hier und dort an diesem Tage üblich sind, kennen kein Lachen und Scherzen.

Sprechstunden. Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden für unbedeutende Lungenkrankheiten werden am Montag, den 2. März d. J., vormittags von 9—1 Uhr durch den Königl. Kreisarzt, Herrn Geheimrat Mayer, in seiner Wohnung in St. Goarshausen abgehalten.

Kreis-Wegewärter. Wie verlautet, werden die sogenannten Kreiswegewärter auf den Etat des Bezirksverbandes übernommen werden. Und zwar soll dies in Kreisgruppen nach und nach geschehen. Für dieses Jahr sind die Kreise Westerwald, Simburg und Oberlahn vorgesehen. Die Wegewärter werden dadurch denjenigen auf den Bezirks- oder Kreiswegen gleichgestellt. Das Arbeitsgebiet der einzelnen Wärter wird abgerundet, beziehungsweise mehr zusammengelegt, hauptsächlich um den Weg zur Arbeitsstätte zu kürzen. Da nach werden künftig auch Straßenwärter auch Teile von Kreiswegen zugewiesen bekommen.

Eigener Wetterdienst.

Wir deuteten schon vorgestern das Vordringen eines Hochs in Nordosten an. Inzwischen ist dies Tatsache geworden. Die starke Depression vom Sonntag ist nach Nordwesten zurückgewichen. Der Hochdruck in Nordosten wird seinen Einfluss bei uns noch geltend machen.

Ausichten: Ruhig, stellenweise neblig, leichter Nachtfrost.

Mit der Bagdadbahn nach Karaman.

Von Johanna Weiskirch, Braubach.

(Schluß).

Während wir unseren gastfreundlichen armenischen Wirt, den wir eingeladen hatten, mit uns zu speisen und Petros mit den Ehrenten erwarteten, schritten wir durch das weitläufige Gemäuer der Burg, die in ihrer ganzen Anlage und Ausdehnung an die Burg Königstein erinnert. Während wir von dort in die fegearten, fruchtbaren Gefilde des Karman schaut, schweift der Blick von der Burg Karman in die grandiosen Einsamkeiten des anatolischen Hochlandes, aus dem im Glänze und Glut der Mittagssonne eine Fee hervorgeht, alle, längst entschwundene Zeiten und Wälder ersehend. An der Spitze eines eisenklirrenden Heeres reitet, das in der Ferne ein rotesgoldenes Vordach umwallt, ein Barbarosfoler Geßalt, um die siegreiche Schlacht zu jagen. Es sollte seine letzte Woffentat sein. Nach dem Schlagen die Wellen des Kasikadnus über ihm zusammen. Noch heute raunen und flüstern sie von seinem schrecklichen Scheiden. —

Meinem Sinnen und Träumen entzieht mich Petros, der am Fuße des zerborstenen Turmes, von dem aus ich ins Land sah, stand und mit ängstlich bebender Stimme zu mir hinauf rief: „Ach, Madama, ich haben — ich haben das — ach, Madama — das Geford — in das — Eisenbahn gefahrt!“

„Wie? — Was? —“ fragte ich, mich mühsam in die Gegenwart zurecht findend.

„Ach, Madama, sei nicht böse, ich — ja ich haben das Geford —“

„Was hast du, Unglücksmanisch?“ fragte ich ganz entsezt einmal.

„In — in das Eisenbahn — gefahrt! Ach Madama, ich —“

„Ein Gef!“ entfuhr es mir, und rasselnd sank ich auf die zerfallenden Stufen des Turmes, die mein Mann und unser armenischer Wirt lachend empfangen. Was tun? Da hieß mich die gute Miene zum bösen Spiel machen! Das kam von Petros Reisefieber! Er hatte den Roter mit dem Hochgeßirre mitgebracht, aber den mit den Speisen im Zug gelassen, mit dem bereits wieder auf dem Weg nach Konia war.

Geldäfts = Empfehlung

von

M. Neuhaus, Braubach

Karlstraße Nr. 6.

Für Herren:

Arbeiter-Hosen und Westen
Blauleinene Hosen und Jacken
Burkin-Hosen und Westen
Manchester-Hosen, Unterhosen
Sommer-Joppen
Biber-Hemden, weiß und bunt
Leinene Hemden, Normalhemden
Unterjacken, Strümpfe, Socken
Hosenträger, Leibriemen
Kragen, Manschetten, Schlipsen
Taschentücher, Handschuhe
Regenschirme, Stöcke
Hüte und Mützen
Pfeifen, Mundharmonikas.

Für Damen:

Hemden, Beinkleider, Untertaillen
Unterjacken
Strümpfe, Handschuhe, Spitzenkragen
Vorsteckschleifen, Gürtel, Mützen
Schirme, Schürzen, Taschentücher.

Für Kinder:

Schürzen, Strümpfe, Mützen, Hütchen
Handschuhe, Schirme, Taschentücher
Einzelne Höschen, Anzüge, Swater
Joppen.

Ferner empfehle:

Sämtliche Kurzwaren

wie: Nähgarne, Nähadeln, Knöpfe, Ketten, Rohseide, Feston, leinene Spitzen, seidene Bänder, Besatzartikel wie Spitzenstoffe in allen Farben, weiß, creme und schwarz, Besätze in großer Auswahl, sowie alle zur Schneiderei gehörigen Artikel.

Erstlings - Ausstattungen

wie: Hemdchen, Jackchen, Decken, Wickelbänder, Lätzchen, Söckchen, Häubchen, Kleidchen, Strümpfchen und Schuhchen.

Wollstrickgarne in den besten Qualitäten, sowie Handarbeiten und sämtliche Zubehörsstücke stets in großer Auswahl.

Es sei hier gleich gesagt, daß wir nie etwas von ihm und seinem Inhalt zu sehen bekommen haben.

„Tröste dich, Madama, das böse Auge hat auf ihm geruht,“ sagte der Armenier und illustrierte seine Rede mit ausdrucksvoller Geste.

Ich folgte seinem Rat, begnügte mich mit dem sehr zweifelhaften, in der Türkei aber oft anwendbaren Trost und schickte Petros in die Stadt, um Einkäufe zu machen.

Wie ein Befehlener rannte er den Berg hinunter, um sein Verschulden so viel als möglich gut zu machen. Wir hatten denn auch kaum mit den von unserem Armenier mitgebrachten Decken einen behaglichen, schattigen Lagerplatz geschaffen, als er atemlos wieder kam und mit triumphierender Miene auspackte, was er bei einem vom Bahnbau in Karaman zurückgebliebenen Kantinentwirt gefunden hatte: Kaffee, Tee, Delzadinen, Käse, getrocknete Fische, Brot und Oliven. Zuletzt brachte er noch einige Flaschen Spatenbier, ein halbes Duzend Maggi Würfel, die ihm aus meinem Haushalt bekannt waren, zum Vorschein und noch saftiges an Spießen stekendes Hammelfleisch, das er uns kunstgerecht am Feuer zu rösten versprach.

Nach kurzer Zeit stand ein ganz einladendes Mahl vor uns, dem wir wieder zusprachen, das Lachen und Scherzen warzte.

Ich blieb, während mein Mann mit unserem Wirt zur Stadt ging, um einen ihm bekannten Ingenieur zu besuchen, auf der Burg, um die Sonne sinken zu sehen. Rie werde ich vergessen, in welcher Farbenharmonie sie über der Steppe zur Rüste ging, aus der die melodisch gestimmten Halsterglocken der Kamale und die langgezogenen Rufe der Karawanenführer traumhaft an mein Ohr klangen. Noch einmal sprachte die Schnee-Firne des Kara-Dagh in magischem Schimmer auf, ehe sie die Dämmerung einspann. Dann schritt auch ich bergab, während groß und klar der Mond und des Südens Sterne am dunkelblauen Nachthimmel aufzogen.

Am nächsten Morgen in aller Frühe führte uns, unvergeßlicher Eindrücke voll, der Zug wieder dem alten Konium entgegen.



Spielplan des Koblenzer Stadttheaters.

Mittwoch abend 7.30 Uhr: „Der Ueberfall,“ Oper.
Donnerstag abend 7.30 Uhr: „Rosenmontag,“ Tragödie.
Freitag ab. 7.30 Uhr: 1. Abonnementsvorstellung: „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond,“ komische Oper.
Samstag abend 8 Uhr: „Der Ueberfall,“ Oper.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Robert und Bertram,“ Posse.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,47 Meter.
Lahnpegel: 3,10 „

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

10